

Ellen Key

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heimat.

Im Traum erlah ich dich, geliebtes Land,
Wo meiner Kindheit erstes Glück erstand;
Du lagst in Abendsonnenchein gehüllt,
Mit leisem Hauch die stille Luft erfüllt.

Die Bäume prangten weiß im Frühlingschnee,
Sanft kräufelt sich das Gras, ein grüner See,
Und überm Hügel, wo der Nussbaum blüht,
Schwang sich der Fink und jubelte sein Lied.

O süße Heimat, nievergessne Welt,
Du Jugendparadies, von Glanz erhellt!
Ich bin dir fern, doch nächstlich steigt dein Bild
Mir in das Herz und macht es weich und mild.

Silvia Erzinger, Zürich.



Ellen Key.

Von Carl Friedrich Wiegand.

Nachdem bei S. Fischer, Berlin, in dem Verlage Hauptmanns, Ibsens, Hofmannsthals, in einer guten, zum Teil glänzenden Übertragung Ellen Keys Hauptwerke herausgekommen sind, läßt sich heute von dem Gesamteindruck dieser modernen und berühmten Frauenpersönlichkeit ein Bild entwerfen. Auch die Lebensauffassung und Weltanschauung der Schwedin ist nun zu überblicken, nachdem ihr umfang-

liches, wenn auch nicht belangreichstes dreiteiliges Werk „Lebenslinien“ in Fortsetzung der vorausgegangenen Stücke „Liebe und Ehe“ und „Lebensglaube“ mit dem über 500 Seiten starken Bande „Persönlichkeit und Schönheit“ zum vorläufigen Abschluß gekommen ist.

Ellen Key ist keine Philosophin im Sinne der Akademie, sondern eine philosophisch denkende Anregerin. Mit dem gehörigen zeitgeschichtlichen, individuell menschlichen und künstlerischen Abstand kann man sie in die Reihe der Anreger Rousseau und Nietzsche stellen. Sie zeigt Verwandtschaft mit der Phantasie Hamanns und Herders, dem Wahrheitseifer Zolas, der Überzeugungstreue Tolstojs und dem Altruismus eines Ruskin.

Vor allem hat diese seltene Frau Phantasie. Ellen Key hat die Grundgedanken der „Lebenslinien“ ihre Religion genannt. Glaubenssucher sind immer Dichter gewesen. Ellen Key ist eine Dichterin, so gut wie Martin Luther und der Apostel Johannes. An und für sich wäre das noch kein Beweis, aber die Sprache, der Stil, der Rhythmus, die Musik und die Bildlichkeit ihrer Gedanken überzeugen, daß diese große gütige Frau eine wahrhafte Dichterin ist, denn nur ein Dichter läßt so wie Ellen Key vom Gefühlsleben seinen Intellekt befruchten, adelt den alten Gedanken, füllt das verschliffene Wort, den erstarrten Begriff mit neuem Gehalt: modernem Geiste und lebendiger Seele. Nur ein über die Gegenwart siegender Phantasiemensch läßt den Alltag so weit zurück, kann mit Hieronymus Lorm beglückt sagen: „Ich bin sehr mit mir zufrieden, daß ich unzufrieden bin.“ Nur ein die Höhen und Tiefen durchwandernder Genius gibt der Menschheit neue Ziele! Neue Ziele sieht Ellen Key für die Frau, für die Mutter, für das Kind, für Schule und Haus, für Geselligkeit und Gesellschaft, für Liebe und Ehe, für soziales Leben und Wirtschaftspolitik, für Staat und Religion; mit zwei Worten: für den Einzelmenschen und die Gesamtheit.

Ellen Key ist keine Kulturbringerin, sondern eine Kulturträgerin. Als Erbin eines germanisch-christlichen Lebens gibt sie uns die breite umfassende Mütterlichkeit eines gemütvollen nordischen Menschentums in der vergeistigten, ästhetisch wirkenden Form eines modernen Humanismus, der seine besten Ideen, teils den Gleichgesinnten aller Zeiten, teils sich selbst verdankt und seine Urteile ebenso sicher dem Altertum, der Renaissance, dem romanischen Geiste, wie den Resultaten der modernen Forschung aller Völker zu entnehmen und klug zu verwerten weiß.

Ellen Key ist kein systematischer Geist. Die Einheit der Gegenstände, die sie berührt, ruht in ihrem guten, warmen Herzen, so wie „die Inseln auf dem Grunde des Meeres zusammenhängen“. Wie Friedrich Nietzsche, der wohl den allertiefsten Eindruck auf die „belesenste“ Frau unserer Zeit gemacht hat, wie Rousseau ist Ellen Key, mehr oder

weniger bewußt, unhistorisch. Auch der Ausgangspunkt aller ihrer Gedanken steht nicht fest. Aus Erfahrung und Beobachtung baut auch sie, zuweilen mit trefflicherer Beweiskraft, ihre Wahrheiten auf. Wie Nietzsche den letzten Grund seiner Urteile im „eigenen Gefühl“ erkennt, gibt Ellen Key etwas dunkel die „Natur“ als Grund und Ausgangspunkt an. Die Psychologie Ellen Keys ist, obwohl sie experimentelle Resultate verwertet, wie bei Nietzsche nicht aus Laboratorien geschöpft, „sondern aus Briefen, Memoiren, Maximen, Romanen und Kunstwerken“. Die Gedankentiefe der helllichtigen Schwedin ist frei von allem Spiel mit Paradoxen. Im Gegensatz zu Nietzsche setzt sie an Stelle der einfachen Wahrheit niemals Verdunkelung, niemals Dunkelheit. Die Beherrschung eines sehr ansehnlichen wissenschaftlichen Materials, die Kenntnis der Kunst weit über die alten Kulturzonen hinaus, die zielsichere Verwertung eines überaus mobilen Gedächtnisses (oder eines peinlich geführten Exzerptheftes) ermöglichen es Ellen Key mit gleicher Sicherheit die Autorität des Philosophen, des Naturwissenschaftlers, des Biologen, des Arztes, des Künstlers, Dichters, des Volkswirtschaftslehrers und Politikers anzurufen.

Ellen Keys fundamentaler Glaubenssatz ist der: Ich glaube an die Perfektibilität des Menschen und der Menschheit. Die Brücke dazu gibt ihr eine Neugestaltung und Steigerung, ein stetiges Wachstum, eine Vergeistigung des Einzelnebens, sowie eine wirtschaftliche, sittliche und ästhetische Neugeburt der Gesellschaft, so daß Egoismus und Altruismus, Individualität und Gesamtheit, Schönheit und Sittlichkeit, endlich versöhnt, die glänzenden Seiten eines und desselben Ganzen werden. Als tätige Kräfte zur Erreichung dieses Zieles unterscheidet die Autorin nach der Terminologie ihrer mystischen Psychologie: erstens, den schaffenden und um das Dasein kämpfenden, zweitens, den erlösenden und vereinenden und drittens, den seelenvergrößernden und schönheitsschaffenden Willen des Lebens. Zum „Lebensglauben“ wird der Schwedin der Glaube an die stetig wachsende Fortentwicklung, an das lebendige Gemeinschaftsgefühl, an das freie Bestimmungsrecht der Persönlichkeit. Die Verwandtschaft mit Nietzsches eigenstem Lebensideal, „daß das Dasein geistiger, persönlicher, seelenvoller, größer, stärker werde“ ist, trotz aller Modifikationen Ellen Keys, unleugbar. Den hohen Schönheits Sinn Nietzsches verknüpft sie mit dem Altruismus eines Ruskin, „daß nicht die Produktion von Warenwerten, sondern von Menschenwerten, nicht die industrielle Kraftkonkurrenz, sondern die persönliche Kraftentfaltung die Kultur eines Landes ausmacht“. Auch sie stimmt freudig bei, daß „nicht wieviel das Volk hervorbringt, sondern zu welchem Zweck es verbraucht; nicht wieviel in einem Lande gearbeitet wird, sondern unter welchen Bedingungen und für welche Ziele“ die Hauptsache sei.

Ohne jeden Einteilungsgrund werden von Ellen Key als wirkende

Faktoren für das Zustandekommen ihres Sittengesetzes (sie ist Eudämonistin) das Geschlechtsleben, das Gesellschaftsleben und das persönliche Seelenleben geltend gemacht.

Die Weltanschauung Ellen Keys führt zu einer Verschmelzung des Heidentums mit dem Christentum. Ihre „Religion“ kennt keine Offenbarung, keine transzendenten Mächte. Als überzeugte Anhängerin des Determinismus bestreitet sie mit Recht das Bestehen eines absoluten freien Willens und abstrahiert infolgedessen von einer Lehre absoluter Pflichten. Mit ihrem Bekenntnis zum Monismus und Evolutionismus betritt freilich auch sie mit den letzten Konsequenzen dieser Ismen metaphysische Gebiete. Die Revolutionierung der von ihr als verbraucht gekennzeichneten Zustände denkt sich die Autorin als eine friedliche, wenngleich es nicht ohne Kampf, Irrtümer und Verkennung abgehen wird, denn „nicht nur das Weib, sondern auch die Geschichte gebärt mit blutigem Schoß“. Als eine Spätgeborene huldigt sie der Aufklärungsepoche und wähnt die Zeit nicht fern, „daß die Entwicklungs- und Einheitsgedanken den Menschen mit dem Stein unter dem Fuße, mit dem Sterne zu Häupten verbinden werden“.

Ellen Keys Methode ist, wie ich bei Besprechung ihres Buches „das Jahrhundert des Kindes“ hier hervorgehoben habe, eine kompilatorische. An die Stelle des strikten logischen Aufbaues, sorgfältiger wissenschaftlicher Abwägung tritt das mit reichem Zitatenreichtum arbeitende Raisonnement, wobei die Meinung des Dritten alsbald als vollgiltiger Beweis gebucht wird. Häufig schlüpft Ellen Key ganz in das Gewand ihrer angezogenen Autorität hinein, weiß aber in jedem Falle die schnellgewechselten Überwürfe mit dem Diamantknopf eines selbstgeprägten Resümeees oder eines guten Aphorismus von schlagender Eigenart geschickt zusammenzuschließen.

Der Stil Ellen Keys ist der einer Sprachgewandten, zuweilen wortfreudig=lyrischen, stets aber fesselnd, zum Teil glänzend schreibenden Feuilletonistin. In vielen Partien erhebt sich das Temperament der Autorin zu überzeugungswahrer Begeisterung für ihre Sache.

Das höchste Verdienst Ellen Keys, die Frauenfrage unserer Tage in einer sympathischen Form auf die Wege gebracht zu haben, für welche die Frau von Natur aus prädestiniert erscheint, der Frauentroz der mutigen Schwedin, auf allen wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Gebieten das Recht eigener Meinung feurig geltend gemacht zu haben, hat in ihrer Heimat und zum Teil im Ausland die philosophische und theologische dogmentreue Orthodogie gegen sie in die Schranken gerufen. Möge niemand durch die Hornbrille alter Weiber das Lebenswerk dieser großen, warmherzigen und edlen Frau betrachten und sich dadurch von der Lektüre ihrer anregenden Bücher abhalten lassen.